

fication durch Seine Majestät den König und Se. Durchl. den Fürsten von Thurn und Taxis soll binnen drei Wochen erfolgen.

— **Rotweil**, den 25. März. (Der Prozess Rau.) Der heute begonnenen Begründung der Anklage scheidet der Staatsanwalt folgende Bemerkung voraus: Als Rau auch des Verbrechens des Hochverraths angeklagt wurde, hatte die hiesige Verhandlung noch nicht begonnen. Man wusste damals noch nicht, ob bei der hiesigen Verhandlung der Beweis des Hochverraths gegen ihn geführt werden könne. Man wusste noch nicht, ob die Zeugen ihren früheren Aussagen treu bleiben werden, ob nicht neue Beweise zu Gunsten des Rau beigebracht werden. Nur für den Fall, daß der Beweis des Hochverraths nicht geführt werden könnte, lautet die Anklage auch auf das Vergehen des Aufruhrs. Nun ist im Laufe der hiesigen Verhandlung der Beweis des Hochverraths des Rau in so hohem und reichem Maße beigebracht worden, daß ich überzeugt bin, Sie, meine Herren, werden den Rau nie und nimmermehr von der Schuld des Hochverraths freisprechen. Werden sie ihn vielmehr der That, welche Hochverrath ist, für schuldig erkennen, so fällt die Anklage wegen Aufruhrs weg, denn die aufrührerischen Handlungen sind dann nichts als zu dem Hochverrath gehörig zu betrachten. Sofort legt der Staatsanwalt den Geschworenen die Masse der Beweismittel, welche die vollkommene Ueberzeugung von der Schuld des Rau begründen müssen, vor und sucht sodann darzutun, daß der Zug nach Cannstatt in Wahrheit nichts anderes bezweckte, als mit Gewalt die Abänderung der Verfassung und die Einführung der Republik zu bewirken, und bemerkt weiter, dieser Zug sey so sehr das Werk des Rau und dieser so sehr die Seele des ganzen hochverrätherischen Unternehmens gewesen, daß er, der Staatsanwalt, zugleich den Beweis führen werde, daß nicht bloß Rau, sondern auch die andern Angeklagten an dem Unternehmen mit dem Bewußtseyn und in der Absicht sich theilhaftig haben, zur gewaltthätigen Abänderung der Verfassung mitzuwirken. (S. M.)

— **Der 25. März 1814.** Entscheidender Sieg des Kronprinzen von Württemberg und seiner Verbündeten über die Franzosen bei la Fere Champenoise. Nach dem muthvollen Widerstand der württembergischen Truppen bei Montereau zog sich das ganze Heer unter Schwarzenberg hinter die Aube zurück. Hier vereinigten sich mit dem Korps des Kronprinzen die am 25. Jan. von Württemberg abgegangenen 5000 Mann Hilfstruppen unter General v. Lalance nebst mehreren österreichischen und russischen Regimentern. Am 28. Febr. übernahm der Kronprinz auch über das 3. Armeekorps unter General Graf Giulay den Oberbefehl und jetzt rückten die Verbündeten wieder vorwärts. Die Friedensunterhandlungen in Chaillon aber hemmten acht Tage lang das weitere Vorrücken. Nachdem dieselben abgebrochen waren, erhielt der Kronprinz auch den Oberbefehl über das 6. Armeekorps und hatte das Glück

am 20. März den Kaiser Napoleon mit seinem Heere bei Arcis über die Aube zurückzudrängen, wozu vorzüglich die vier württembergischen Reiter-Regimenter Vieles beitrugen, in Verbindung mit dem russischen Fußvolke unter Prinz Eugen von Württemberg, welches in Arcis einen mörderischen Kampf bestand, wobei sich Napoleon selbst der Gefahr sehr aussetzte. Jetzt hatte Napoleon den Plan, von Lothringen aus, den Rücken der Verbündeten zu bedrohen. Bei Wistry wurde daher von diesen großer Kriegsrath gehalten und beschlossen, Napoleon mit seinem Heere im Rücken zu lassen und schnell gegen Paris vorzudringen. Fürst Schwarzenberg erinnerte seine Krieger, „daß das Schicksal der Welt in ihren Händen liege.“ Im Scheine der Frühlingssonne trat nun das verbündete Heer, den Kronprinzen von Württemberg an der Spitze, den Marsch gegen Paris an. Aber bei la Fere Champenoise stieß dieser am 25. März 1814 auf eine Abtheilung des französischen Heeres unter Marmont und Mortier. Ohne das Fußvolk abzuwarten, drang der Kronprinz mit der Reiterei auf den Feind ein, und nach hartnäckiger Gegenwehr der jungen französischen Garde wurden die Franzosen mit Verlust von 4000 Gefangenen zurückgeschlagen. Die Straße von Paris stand jetzt den Verbündeten offen, und entschieden war das Schicksal von Frankreich.

— **Bachnang**, 28. März. Kurz vor Mitternacht rief uns die Sturmglöcke wiederum um Hilfe nach Sulzbach, wo Feuer ausgebrochen sey. — Unsere Löschmannschaft mit Feuerspritze beeilte sich möglichst schnell Hilfe zu bringen, doch war durch eigne Thätigkeit und allseitig schnell herbei geeilte Hilfe der Nachbarorte das Feuer bald gedämpft, und dieselbe kehrte auf Gegenordre, nachdem sie Ellenweiler erreicht, hierher wieder zurück. — Es soll ein Haus in der Nähe des Gasthauses zum Adler gänzlich niedergebrannt und dadurch drei Familien obdachlos geworden seyn. — Die Ursache des Brandes kennt man noch nicht.

Bachnang. Naturalienpreise vom 26. März 1851.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen . . .	—	—	12	48	—	—
„ Dinkel alter . . .	—	—	—	—	—	—
„ Dinkel neuer . . .	5	16	4	57	4	45
„ Roggen . . .	—	—	8	32	—	—
„ Weizen . . .	—	—	10	24	—	—
„ Gemischtes . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gerste . . .	8	—	7	28	—	—
„ Einkorn . . .	—	—	—	—	—	—
„ Haber . . .	4	40	4	27	4	15
1 Simri Weiskorn . . .	—	—	—	—	—	—
„ Ackerbohnen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Wicken . . .	—	50	—	45	—	39
„ Erbsen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Linsen . . .	—	—	—	—	—	—
8 Pfund gutes Kernbrod	20 fr.					
Gewicht eines Kreuzerwecks	8 Loth.					
1 Pfund Rindfleisch, gemästetes	6 fr.					

Erscheint jeden Dienstag und Freitag, je in einem Bogen. — Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Zeile berechnet.



Der Bezugspreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamte Bachnang auch über sämtliche benachbarten Oberämter, z. B. Marbach, Waiblingen, Weinsberg, Belzheim etc.

Der Murrthal-Bote,

zugleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Bachnang und Umgegend.

Nro. 26. Dienstag den 1. April 1851.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Oberweißach.

Liegenschafts = Verkauf.

In Folge gemeinderäthlichen Beschlusses wird im Wege der Hülfsvollstreckung die Liegenschaft des Georg Wers, Schneiders von Wattenweiler, am Donnerstag den 10. April d. J., Mittags 1 Uhr, im hiesigen Gemeinderathszimmer zum Verkauf gebracht, und zwar:

- 1/2tel an einem zweistöckigen Wohnhaus mit Viehstall, tarirt zu 400 fl.
- 2 1/2 Rth. Küchengarten beim Haus 5 fl.
- 1 Brtl. 5 3/4 Rth. Baum- u. Grasgarten 80 fl.
- 2 Brtl. 6 Rth. Acker in Gasäckern 140 fl.
- die Hälfte an 1 1/2 Brtl. 13 1/4 Rth. alba 70 fl.
- 1 Brtl. 14 1/2 Rth. in Reitäckern 60 fl.
- die Hälfte an 1 Brtl. in Neuwiesen 22 fl.
- die Hälfte an 1 Brtl. alba 22 fl.
- 1 Brtl. 6 Rth. in der hintern Reite 50 fl.
- 1/4tel an 1 Mrg. 5 Rth. in großen Seewiesen 50 fl.
- 1 Brtl. in den Reite-Weinbergen 33 fl.

Zusf. 932 fl.

Den 10. März 1851.

Schultheißenamt.

Steinbach. (Aufruf.)

Wer an den dahier verstorbenen Gottlieb Maier, Bauer, irgend eine Forderung oder Bürgschaftsanspruch zu machen hat, wird auf den Antrag

der Erben hiemit aufgefordert, seine Ansprüche innerhalb 15 Tagen bei der unterzeichneten Stelle geltend zu machen, widrigenfalls solche bei der bevorstehenden Verlassenschaftsausinandersetzung unberücksichtigt bleiben müßten.

Am 27. März 1851.

Waisengericht.

Vorstand: Schultheiß L a y e r.

Dypenweiler.

Liegenschafts = Verkauf.

Am Donnerstag den 1. Mai 1851, Nachmittags 1 Uhr, wird aus der Gantmasse der Schreiner Friedr. Nieß Wittve von hier die Hälfte an einem zweistöckigen Wohnhaus mit Hofraithe und Dunglege an der Straße, im Anschlag 230 fl.

Acker:

1 Brtl. im mittleren Gewänd, Anschlag 108 fl. im Aufstreich verkauft, wozu die Liebhaber auf das Rathszimmer eingeladen werden.

Den 19. März 1851.

Schultheißenamt.

Sch a r p f.

Murrhardt. (Sägmühle = Verkauf.)

Nach gemeinderäthlichem Beschluß solle die neue Sägmühle, dicht an der Chaussee nach Fornsbach, beim Kazenstaigle, ganz in der Nähe der Stadt, sammt Zugehör, einer Gesellschaft gehörig, die unter sich uneinig geworden, zwangsweise öffentlich verkauft werden. Hierzu hat man Tagfahrt auf Dienstag den 22. April d. J., Nachmittags 2 Uhr, anberaumt. Die Kaufs Liebhaber werden dazu auf das hiesige Rathhaus eingeladen.

In der Sägmühle ist eine Wohnung eingerichtet.

tet, und es sind darunter 46/8 Mrg. 14,1 Rth. Güter begriffen. Gemeinderäthlich im Ganzen angeschlagen für 4000 fl. Den 26. März 1851. Gemeinderath.

Rietenau. Holz = Verkauf.



Mit der Bedienung 1/3 baar, 2/3 zahlbar unter Bürgschaft auf Martini 1851, wird im Gemeinwald am 7. bis 12. April d. J., 242 Meß buchene Schleiter, 30 Meß dt. Brügel, 18,000 Stück dto. Wellen, 2 Blöcke Hagenbucher 18' bis 28' lang, 14'' bis 18'' mittleren Durchmesser, 2 buchene Blöcke 12' bis 24' lang, 14'' bis 15'' mittleren Durchmesser, 2 buchene Blöcke zu Bauernschlitten, 70 Stück tannene Stangen zu Leiterbäume und Hopfenstangen geeignet. Der Anfang ist je Morgens 8 Uhr mit dem Brennholz, und zuletzt kommt das Stammholz am 7., 8., 9. und 10. April. Den 11. und 12. April werden 150 Stück Eichen von verschiedener Länge und Stärke auf dem Stock verkauft. Die Zusammenkunft ist in den 4 ersten Tagen auf dem sogenannten Mönchsgarten, in den 2 letzten Tagen in Rietenau im Bad. Die Wohlöbl. Schultheißenämter werden ersucht, die in ihren Gemeinden gefälligst rechtzeitig bekannt machen zu lassen. Gemeinderath.

Privat = Anzeigen.

Liegenschafts = Verkauf.

Der Unterzeichnete ist Willens, nachstehende Liegenschaft, auf 3 Jahresziele zahlbar, aus freier Hand am Samstag den 5. April d. J., Abends 6 Uhr, in dem Gasthaus zur Krone dahier im Aufstreich zu verkaufen, und zwar: die Hälfte an einem Wohnhaus in der äußern Apacher Vorstadt; sollte sich ein Liebhaber zum Ganzen zeigen, so wird auch die andere Hälfte zum Verkauf angeboten. 2 Brtl. 8 Rth. Acker am Grösemeweg, neben Schwanenwirth Köhle, mit Dinkel angeblümt, 2 Brtl. 45 Rth. Acker am Rietenauer Weg, neben Jakob Magnus, mit Winterweizen angeblümt, 1 Mrg. 1 Rth. Acker am Rietenauer Weg, neben Schwanenwirth Köhle, die Hälfte mit Dinkel angeblümt, 2 Mrg. 1 Brtl. 27 Rth. Acker am Grösemeweg, neben Jakob Dunz, mit Klee angeblümt, 2 Brtl. 6 Rth. Acker am Grösemeweg, neben Jakob Magnus, 1 Mrg. 1 Brtl. 3 Rth. Acker am Rietenauer Weg, neben Andreas Stark, mit Wintergersten und Roggen angeblümt, 2 Brtl. 4 Rth. Acker am Röhrlendweg, neben Christine Breuninger, 1 1/2 Brtl. 29 Rth. Acker am Zeller Weg, neben alt Stadtrath Breuninger, mit Dinkel angeblümt,

2 Brtl. 22 Rth. Acker allba, neben Gottl. Holzwarth, Stadtrath, mit Dinkel angeblümt, die Hälfte an 1 Mrg. 1 1/2 Brtl. 17 Rth. Wiesen in Balkwiesen, neben der Walke, 3 Brtl. 25 Rth. Wiesen in Ezwiesen, neben jung Jakob Möggle, 23 Rth. Krautland in der untern Au, neben Gottlieb Pinzer, Bäcker, und können inzwischen Käufe abgeschlossen werden mit dem Verkäufer selbst oder Kronenwirth Breuninger. Den 27. März 1851. Carl Breuninger.

Geld = Gesuch.

Ein wohlhabender Bürger in der Nähe Bäcknangs sucht gegen zweifache Gütersicherheit ein Kapital von 500 fl. aufzunehmen. Nähere Auskunft die Redaktion.

Bäcknang. Zu vermieten.

Unterzeichneter hat seine hintere Wohnstube und Kammer nebst Küche und Keller in seinem Hause in der Schwanengasse zu vermieten und kann sogleich bezogen werden. Wilhelm Halt, z. Engel.

Bäcknang.

Wirthschafts = Eröffnung.

Meine Gönner und Freunde unterrichte ich hierdurch, daß ich von heute an eine Gast-Wirthschaft, in alten und neuen Weinen nebst gutem Most eröffnet habe, und werde mich eifrigst bestrengen, meine verehrten Gäste nicht nur mit guten reingehaltenen Getränken, sondern auch mit vorzüglichen Servilla- und anderen Würsten aufmerksam und billigt zu bedienen. Albert Müller, Metzger, in der Todtengasse.

Bäcknang. (Bleich = Empfehlung.)

Ich übernehme auch dieses Jahr wieder Bleichgegenstände jeder Art auf die bekannte Blaubeurer Bleiche und verspreche baldigste und billigste Besorgung. C. F. Weittinger.

Bäcknang. Im Engel ist sehr schöne Saat-Gerste zu haben. Wilhelm Halt.

Bäcknang. (Garten = Verkauf.)

Die Unterzeichnete verkauft nächsten Samstag den 5. April, Abends 4 Uhr, ihren Garten im Schloßchen und ladet die Liebhaber dazu in Engel ein. G. Schäfer's Witw. Bäcknang. Unterzeichneter hat eine starke Partie gute Steckkartoffeln zu verkaufen. Bäcker Christian Feeser.

Bäcknang.

Zugelaufener Hund.



Am gestrigen Montag, Morgens, ist dem Unterzeichneten ein blasrother großer Spitzhund zugelaufen, den der rechtmäßige Eigentümer gegen Ersatz der Kosten abholen kann. Bäcker Christian Feeser.

Ein Blick in eine französische Wollenspinnerei.

Unlängst brachte das Feuilleton der Pariser "Presse" einen Beitrag socialistischer Studien, wozu die Gegenwart leider weit mehr Stoff niederschlagender, als erfreulicher Betrachtungen dem Menschenfreunde liefert, und zugleich eben so viel Räthsel aufgibt, wie der stets überhandnehmenden Noth unter den arbeitenden Klassen wo nicht völlig ein Ziel zu setzen sey, doch mindestens theilweise Abhülfe und Linderung verschafft werden könne. Wir entheben jener einem warmen Herzen entströmten, auf eigne Anschauung gegründeten und mit Belegen aus den neuesten Schriften dieser Kategorie versehenen Schilderung ein Gemälde vom Zustande jener bedauernwerthen Geschöpfe, die vom Schicksal verurtheilt sind, zur Fristung eines kaum menschlichen Zustandes ihr Brod durch Arbeit in einer Wollenspinnerei zu verdienen.

Versetzen wir uns in das nächste beste Thal, wo solch eine Werkstätte sich erhebt. Der Morgen dämmert noch kaum, aber schon wandert von allen Seiten her, im Regen, Schnee oder beizendem Nebelgeriesel, eine Menge von Arbeitern der flammgerötheten Rauchfäule zu, die dem thurm hohen Kamine der Fabrik entqualmt, der wie ein Leuchthurm aus dem Dunkel emporstrahlt.

Hier zieht eine Schaar bleicher, abgeehrter Gestalten beiderlei Geschlechts, baarfuß, ein grobes Packtuch, den Schutz oder das Oberkleid gegen das Unwetter über den Kopf gestülpt, den kothigen Pfad entlang; dort ein Haufen Kinder von noch jämmerlicherem Aussehen, stierend, in Lumpen gehüllt, die halb getränkt sind vom Dele, das während der Arbeit von den Maschinen auf sie niedertropft. Die Weiber sind mit Körben versehen, welche die spärlichen Lebensmittel für den Tagesbedarf enthalten; manche dieser armen Kleinen aber, die keine Mutter mehr haben, die noch mit ihnen ihren Imbiß theilt, tragen unter ihrer Jacke oft nichts als einen halben Laib groben Brodes bei sich, was bis zur Heimkehr ausreichen muß.

So betreten sie die Fabrik, und vertheilen sich in die gaserleuchteten Räume je nach ihrer verschiedenen Beschäftigung; von Abwechslung dabei ist jedoch keine Rede; Tag für Tag dieselbe einformige mechanische Arbeit; was sie gestern Nachts verlassen haben, wird heute früh wieder angegriffen, und so geht es fort im eintönigsten Kreislauf, wobei sie selber allmählig zu Maschinen der Maschine werden, und zuletzt aber so wenig denken, als diese.

Das Signal ist gegeben; der gewaltige Schwengel erhebt sich, mit Schnarren und Geräffel setzen sich alle Räder und Getriebe in Bewegung; der erste heiße Schauer der Dampfstrahlen streift über die Rahmenbänder hin, der Boden vibriert unter den Füßen, die Erschütterung geht wie ein Nervenfluidum durch Dielen und Planken, und vom obersten Stockwerk bis zu dem untersten herrscht jetzt nur Ein Getöse von Pressen und Hämmern, Pochen und Rollen, Stößen und Schlägen, die Spulen drehen sich wie mit wahnsinniger Wuth; der Kampf ist los.

Ein wahrer Kampf in der That! Denn der Arbeiter in solch einer Spinnerei ist wie ein Soldat auf dem Schlachtfeld; er steht gewissermaßen vor einer Mörserbatterie, mitten unter einem unsichtbaren Kartätschenhagel; er ist Maschinierfutter, wie jener Kanonenfutter.

Er befindet sich in dieser Werkstätte wie in einem Circus; in einer entfesselten brüllenden Menagerie von Cylindern, Kloben und Haspelwinden, die unaufhörlich nach ihm schnappen und mit ihrem scharfen Gebiß zu zerreißen drohen. Die geringste Unvorsichtigkeit oder Zerstreung, ein Schritt nur um ein Haar zu nah — mit einem Ruck ergreift ihn der Zahn irgend eines Rades, zertrümmert sein Haupt an der Decke und schleudert ihn zermalmt auf den Boden zurück.

Verwundungen und Verstümmelungen an Händen und Fingern, die von den Radzähnen z. B. der Krämpelmaschine gepackt werden, kommen häufig vor. Man kann sich kaum vorstellen, wie leicht und rasch die Fingerspitzen, der Saum der Kleider, der Zipfel eines Tuchs, ein Band u. s. w. an einem solchen Radzahn sich erschnappen läßt, und einmal gepackt, mit fortgerissen wird. Nur blizschnelle Hülfe vermag noch zu wehren, daß nicht die Hand dem Finger, der Vorderarm der Hand, der Oberdem Vorderarm folgt; ein Augenblick später noch, und das Rad schwingt den ganzen Körper mit sich herum.

Die Mehrzahl der Opfer, welche den nach Menschenfleisch gierigen Zähnen dieser Getriebe so häufig zur Beute fallen, besteht aus Kindern. Von hundert und sechs solcher Kleinen, die ein Hospitalarzt gelegentlich einmal in der Sonntagsschule untersuchte, waren sieben und vierzig mehr oder minder verstümmelt. Alle jedoch, ohne Ausnahme, trugen das Gepräge tiefen Elends, langer Nachtwachen, übermäßiger Anstrengung in ihren Gesichtern, die vor der Zeit gealtert waren, in ihren Gestalten, die verkümmert, verwachsen oder gebückt einherstüchelten.

Aber es gibt noch eine andere, nicht so plötzlich in die Augen fallende, doch nicht minder schreckliche Todesart: das Hinschwinden, das allmähliche Aufgeriebenwerden des Arbeiters durch die fast erstickende Atmosphäre, welche diese Räume füllt, und durch den, einem ätherischen Gift ähnlich wirkenden feinen Baumwollstaub, der sie durchzieht. Wir würden niemals an eine so große Sterblichkeit in diesen Fabriken geglaubt haben, hätten wir uns nicht durch Einsicht in die Todtenlisten davon selbst überzeugt.

„Das Geschäft des Baumwollenschlagers,“ sagt

ein gewissenhafter Beobachter der Arbeiterklassen, — „mittels der Hand oder einer Maschine, verursacht ein Gewölke von eindringenden Stäubchen und Flöckchen, die sich auf den Körper der Arbeiter ablagern, sie mit Schmutz überziehen, sich an ihre Kleidung, Haare, Augenbrauen, Wimpern, Bärte, Ohren, Nasenlöcher hängen, und schon dadurch ein krankhaftes Aussehen bewirken. Aber dieser Staub wird zugleich eingeathmet, setzt sich in die Kehle, auf die bei der Anstrengung heftiger bewegten Lungenflügeln, in deren feinstes Gewebe. Die armen Leute klagen deshalb beständig über Trockenheit in Mund und Kehle, und werden in kurzer Zeit, oft schon in wenigen Tagen nach Antritt ihrer Galeerenarbeit von einem Husten befallen, der sich immer häufiger und heftiger wiederholt.“

Dieser Husten nun mag als das erste Symptom einer schleichenden zehrenden Brustkrankheit betrachtet werden, die durch zeitweilige Unterbrechung dieses Arbeitszweiges zwar beschwichtigt, aber nur in dem Falle anfänglich noch völlig geheilt werden kann, wenn der Leidende die Fabrik verläßt, um sie nie wieder zu betreten. Bleibt hingegen diesem Uebel die Gelegenheit, sich zu entwickeln, so nimmt sie nach und nach den Charakter einer Lungenschwindsucht an, welche von den Aerzten der Gegend, wo solche Fabriken existiren, die „wolkenhafte Lungensucht“ genannt wird.

Eine fernere Hauptquelle der Ungesundheit des Aufenthalts in solchen Spinnereien ist, wie gesagt, die erhöhte Lufttemperatur, die in mehreren Werkstätten unterhalten werden muß. Je feiner die Fäden ausfallen sollen, die gesponnen werden, desto stärkere Heizung erfordert die Werkstätte; sie würden außerdem jeden Augenblick brechen. Einige dieser Räume, die zu besonderen Vorrichtungen und Zubereitungen, z. B. zum Aufhängen und Trocknen der Wollenzeuge dienen, bedürfen einer Hitze von 34 bis 37 Grad Reaumur. Ja, eine dieser Trockenstuben, die wir besuchten, war bis auf 50 Grade geheizt. Man muß selber in solchen Sälen verweilt haben, um sich einen Begriff von Dem zu machen, was man in so gesteigerter Temperatur auszustehen hat. Die Arbeiter befinden sich daselbst, trotz dem, daß sie Arme und Beine nackt tragen und sonst kaum bekleidet sind, im Zustand eines unaufhörlichen Schweißes, werden auch mehr als die anderen, namentlich das weibliche Geschlecht, in Folge der plötzlichen Erkältungen, denen sie ausgesetzt sind, von Schnupfen, Katarrh und bedenklichen Brustentzündungen heimgesucht.

Nur wenige dieser „weißen Sklaven“ erreichen die ersten Stufen des Greisenalters. Die Mehrzahl wird schon in früher Jugend oder Lebensmitte hinweggerafft. Die von uns in einer der größeren Spinnfabriken angestellte Nachforschung ergab, daß von 1078 Arbeitern beiderlei Geschlechtes nur 9 ein Alter von 50, und nur 22 das von 40 Jahren erreichen. Also von 1078 gelangen 1056 nicht einmal zum vierzigsten Jahre. Bei mehreren dieser Leute, die mittels des Stethoskops untersucht wurden, fand man die Luströhrendäste und Lungenflügel

in krankhaftem Zustande. Mit ihrem Handwerk erspinnen sie sich, so zu sagen, nur ihr Leichentuch.

Vom ersten Strahle des Morgensternes an, wo die leuchtende Maschine dem gesammten Getriebe ihren elektrischen Stoß versetzt, bis spät am Abend, ist der zu diesem Arbeitsloose Verurtheilte selbst nicht weiter, als ein mechanisches Radwerk, das mit dem einförmigen Gang der riesenhaften Uhr selbst verketet ist. Ja, er ist an diesen Willen von Stahl geschmiedet, er muß ihm gehorchen, blindlings dienen, mit ihm wetteifern in ausdauernder Anstrengung; Tag für Tag vierzehn, öfters sogar fünfzehn bis siebzehn Stunden lang muß er mit diesem Tyrannen arbeiten, der das geringste Versähen mit schrecklicher Verkümmelung oder mit dem Tode bestraft, während der Züchtling im Bagno oder der Negerflave auf den Kolonien seine Muskelkraft nur etwa zehn Stunden täglich aufzubieten braucht. Ausgeschlossen von den Genüssen der Natur, des Familien- und geselligen Lebens, wird dem Spinnarbeiter nicht einmal die Wohlthat erquickender Träume während seiner kurzen Nachtruhe zu Theil; er hat keinen Gedanken, keine Einbildungskraft mehr. Seine Mahlzeiten entziehen ihn dem Maschinendienste höchstens im Ganzen für eine Stunde lang; mit dem letzten Bissen noch im Munde, tritt er seine Frohnarbeit wieder an.

Ist sein Tagewerk vollbracht, was sich nicht nach dem so und so vielen Glockenschlage, sondern je nach der Ausdauer seiner Kräfte richtet, so kehrt er nach seiner Behausung zurück, um dort ein paar Stunden eines dumpfen Schlafes zu pflegen und seine wie geräberten Glieder zu erholen. Seine Hütte ist aber vielleicht eine halbe, eine ganze Meile von der Fabrik entlegen, er muß sich häufig durch Sturm, Nebel, Schnee und Schlamm in finsterner Nacht dahin schleppen; zu den fünfzehn bis siebenzehn Stunden seines Tagewerks kommen also noch wenigstens zwei Stunden erneuter Anstrengung, bevor ihm das Bißchen Ruhe zu Theil werden kann.

Das ist das Leben der Spinnfabrikarbeiter, der schon, fast noch als Säugling dazu gleichsam vorbereitet wird. Denn bei der ersten Spur von Morgendämmerung erhebt sich die Mutter, die sich auf den Weg nach der Fabrik machen muß, von ihrem dürftigen Lager, tappt im Dunkeln nach dem Gefäße, welches ein Gebräue von Theriak enthält, das sie dem jüngsten Kind in der Wiege zu trinken gibt, um es während ihrer Abwesenheit in schlafähnlicher Beschwichtigung zu erhalten; dann schüttelt sie das ältere Kind, das schon zur Arbeit gebraucht werden kann, aus jenem süßen festen Schlummer, den Gott, doch wohl nur deshalb so tief gemacht hat, um schon zum Voraus die äußerlichen Kräfte zu reifen, deren der Mensch zur Durchkämpfung seines Lebens bedarf; sie schleppt den noch schlaftrunkenen Knaben bei der Hand aus der Hütte mit sich fort, den düstern Pfad zur Fabrik entlang, und stößt ihn, der sich noch kaum erholt hat von der gestrigen Mühsal, von neuem in die Marterkammer der Werkstätte.

Ah, es gibt Fabrikorte, wo noch, wenn das Kind dem Uebermaße des Schlummers bei langwieriger Anstrengung zu erliegen droht, der Ochsenziemer

des Aufsehers es wieder unerbittlich zu seiner Pflicht emporpeitscht, namentlich wenn die Arbeit durch Anhäufung der Bestellungen dringend ist und auch die Nacht hindurch fortgesetzt werden muß.

Doch lassen wir den Vorhang über diesem leider nur zu getreuen Nachstück fallen! (A. S.)

Heldenthat eines Knaben.

In einem österr. Localblatt liest man: Eine gute halbe Stunde vom Städtchen Kraiburg liegt das Dorf Furch, und an 6—800 Schritte von dem Dorfe das große Gehöfte des Straßenbauern. Vor etwa 14 Tagen schickte derselbe seinen Schafbuben Franzl, 9 Jahre alt und der Sohn armer Tagelöhnerleute, um 2 Loth Schnupftabak in das Dorf zu dem Krämer. Der Junge mußte durch eine waldige Schlucht hinunter und so wieder hinauf, um in das Dorf zu kommen. Auf dem Rückwege trollte ihm, es war schon dunkel, etwas Schwarzes entgegen; der Junge blieb stehen und erwartete den Gegenstand und meinte, es sey ein großer schwarzer Bauernhund. Aber wenige Schritte vor ihm richtete sich das Thier auf die beiden Hinterbeine und bewegte sich auf diesen gegen ihn vorwärts. Der Bube sprang zurück und betrachtete sich das Ding, aus dem er nicht klug werden konnte. Es kam ihm aufrrecht schreitend unter Gebrumm wieder auf zwei Schritte nahe; da schüttete der Bube dem brummen den Gegner den ganzen Inhalt der Tabaksbüte in die Augen und sprang abermals zurück. Der Gegner ließ sich darauf mit Gebrülle des Schmerzes auf alle vier Beine nieder, und plötzlich kam dem Jungen der Gedanke, der Geblendete sey Niemand anders, als der Teufel (der Teufel.) — Aber anstatt in das Dorf zurückzulaufen, ergriff er ein dünnes und dreikantiges Eichenstiel, wie mehrere derselben zur Errichtung eines Zaunes dort lagen und hieb mit aller Kraft auf des Teufels Hinterbeine und wie derselbe sich umdrehte, sprang er stets zurück und wußte ihm auf den Rücken zu kommen. Abermals richtete sich sein zorniger Gegner auf, und der feste Bursche versetzte ihm nun mit allen Kräften mit der Schneide des Eichenstieles einen Hieb auf das rechte Hinterbein, daß er ein Krachen hörte und der schwarze zottige Gegner auf die Seite fiel. Jetzt lief der Schafbube in schnellen Sprüngen die Schlucht hinauf und stürzte, vom Kampfe ganz geröthet, mit dem dünnen Eichenstiel in des Bauern Hof und in die Stube hinein, in welchem der Bauer mit den Mägden und Knechten bei Tische saß. Auf die Frage des Bauern: „Franzl, was hast denn?“ antwortete derselbe: „Bauer, un'n in der Sink habe ich am Teufel d'Haren abgeschlagen!“ welches ins Deutsche übersetzt, heißt: Bauer, unten in der Schlucht habe ich dem Teufel die Beine abgeschlagen. Auf näheres Fragen stand der Bauer, welcher früher Militär war, und 6 Jahre bei den Gardesürassieren in München diente, vom Tische auf, befohl den Knechten Laternen anzuzünden, die beiden Hoshunde mitzunehmen und schritt mit seiner Doppelflinte und den Franzl voraus, in die Schlucht hinunter. Die

beiden großen Hoshunde zogen sich, dort angekommen, plötzlich mit den Schweifen zwischen den Beinen auf den Trupp zurück. Der feste Franzl aber entdeckte seinen alten Gegner schnell in einem kleinen Gebüsch, und der Bauer sah bei dem Scheine der Stallaterne bald, daß es ein sogenannter Zeiselmär war, welcher in den bayerischen Gebirgen öfters noch vorkommt, wohin derselbe aus den Steyermärker Gebirgen und den rhätischen Alpen herüber sich verirrt. Wie er bis in die Gegend von Kraiburg kam, kann Niemand begreifen. Der Bauer schoss nun dem bereits Gelähmten eine Kugel durch den Kopf, und der tapfere Franzl, welchem es sehr leid that, daß es nur ein hundsgemeiner Bär, und nicht der leibhafte Teufel sey, dem er die Haren abgeschlagen, bekam die Haut. Er erhielt die obrigkeitliche Erlaubniß, sie in der Nähe herumzutragen, und den Leuten zu zeigen, und Niemand ist, der ihm nicht einen Groschen, Sechser, ja von den Höhern einen Gulden schenkt. Er sammelt sich dabei leicht ein paar Hundert Gulden. Sehr interessant ist es, den guten Franzl in seinem drolligen Jargon den Kampf mit dem Teufel selbst erzählen zu hören, der wohl eine halbe Viertelstunde gewährt haben mochte. Wir mußten alle herzlich darüber lachen und keiner war, der ihm nicht ein Halbguldenstück schenkte. Der Bursche ist für seine 9 Jahre ziemlich groß und von derbem Knochenbau, breiter Brust und hervorspringenden Muskeln. Dabei sprüht aus seinen schönen großen blauen Augen ein Muth, eine Berwegenheit, die den Kampf sehr begreiflich machen. Der Zeiselmär ist die kleinste Gattung dieses Geschlechtes, etwa in der Größe eines Metzgerhundes, oben braun, am Bauche schmutzig-braungelb. Als wir den Franzl neckten, daß es nur ein kleiner Bär gewesen, sagte er, sarkastisch lächelnd: Ja, so Herrn warts doch schon davongelaufen, wenn a ös brummt hätt, wie er mi anbrummt hat, und wenn sich der Teufel sa auf d'Hinterharn aufgerichtet hat, hat er halt doch über mi auffig'schaut.“

Tages- Ereignisse.

— Die Oesterreichische Reichszeitung, also eine vornehme Dame, sagt in ihrem neuesten Blatte: „Wir sind gut unterrichtet, wenn wir sagen: die preussische Regierung hat das Recht Oesterreichs auf die Präsidentschaft im Bunde anerkannt, und das oesterreichische Cabinet seinerseits wird wohl Preußen die ihm gebührende Theilnahme an der Executivgewalt zugestehen. Und so bliebe eigentlich das Verhältniß der beiden Großmächte zu den mittlern und kleinern Staaten noch vor der Hand die zu lösende Aufgabe.“ — Die Lösung dieser Aufgabe scheint aber noch nicht so nahe. Oesterreich will 17 Stimmen im engern Rath zugestehen, Preußen dagegen nur fünf im engsten Rath, von denen zwei bleiben, die andern wechseln. Außerdem ist über die Hauptfrage, ob ganz Oesterreich zum deutschen Bunde gehören soll, nichts entschieden. — Berlin, 26. März. In Betreff des Inhalts der gestern nach Wien abgegangenen Note

hört man, daß Preußen seine Forderungen dem Eintritt der österreichischen Gesamtmonarchie in den deutschen Bund gegenüber nochmals recapitulirt. Diesen Forderungen liegt das Prinzip der vollständigen Parität zu Grunde, nicht der täuschenden, der äußern, sondern der inneren, wahren Parität. Als die drei wesentlicheren Punkte führen wir an, daß Preußen die direkte Ernennung der Bundesbeamten, zur Hälfte von Preußen und zur Hälfte von Oesterreich verlangt. Ferner fordert Preußen, daß es sowohl ihm, als auch Oesterreich zustehende, alle Bundesbeamten, ohne weitere Rücksicht darauf, ob sie von Preußen oder von Oesterreich ernannt worden, disciplinärlich zu überwachen und in geeigneten Fällen zu bestrafen. Besondere Beachtung verdient die Bedingung, daß die beiden Großmächte sich über jeden, von dem Präsidium zu stellenden Antrag zu verständigen haben sollen. Oesterreich soll in seiner letzten Note zu verstehen gegeben haben, daß es auf diese Forderungen nicht eingehen werde, Preußen will jedoch diese Angelegenheit bestimmt entschieden wissen, weil man ohne diese Entscheidung in den Verhandlungen, welche in Betreff der obersten Bundesbehörde sowohl, als auch in Betreff des Eintritts der österreichischen Gesamtmonarchie in den deutschen Bund gegenwärtig schweben, nicht fortzuschreiten könne.

(B. N.)

— Aus dem Herzogthum Schleswig sind nahe an 90 Geistliche theils vertrieben, theils geflüchtet und meist durch Dänen, die oft kein Wort deutsch verstehen, ersetzt. Unter den Vertriebenen befindet sich auch der wackere Propst Nielsen. Im Großherzogthum Mecklenburg-Schwerin fanden zwei Geistliche eine Anstellung; der Großherzog von Oldenburg will auch einige versorgen, die übrigen aber sind bis jetzt noch der größten Trübsal preisgegeben.

— Kiel, 24. März. Gestern wurde von den Bundeskommissarien im Namen des Königs von Dänemark das Pensionsgesetz aufgehoben. Heute am Jahrestage der Erhebung Schleswig-Holsteins, wurde die Entlassung des Offiziercorps publizirt, und somit die Armee faktisch aufgelöst. Das Gesetz, welches am 25. Febr. 1850 von der Statthaltertschaft erlassen und von der Landesversammlung sanktionirt worden ist, bestimmt im Art. 28 ausdrücklich, daß bei einer allgemeinen Reduction der schleswig-holsteinischen Armee allen Offizieren und Soldaten, gleichviel, ob In- oder Ausländer, wenn sie Invaliden geworden, eine lebenslängliche Pension, allen übrigen Offizieren aber nach Verhältnis ihrer früheren Dienstzeit ein Wartegeld so lange, bis dieselben wieder anderswo eine Anstellung erhalten würden, ausbezahlt werden sollte u. s. w. — Daß man in dieser Hinsicht das Wort der früheren, von Deutschland eingesezten Regierung einzulösen hat, kommt nicht in Betracht, da Wort halten heut zu Tage nicht mehr spezifisches Ingrebienz der Ehre ist! Gleichviel, ob Hunderte von braven Soldaten, ihrem Schicksal preisgegeben, in die Welt hinausgestoßen werden! O, armes Deutschland, wie weit ist es mit dir gekommen!

(F. J.)

— Kendsburg, 24. März. Ein Meister-

stück der Diplomatie ist die Theilung der Stadt und Festung Kendsburg. U. A. sollen jetzt hiesige Reisende (Seiler), welche ihre Bahnen an der Nordseite der Stadt, vor dem Kronwerke, haben, für den Hauf, welchen sie zur Verarbeitung dorthin bringen, dänischen Zoll bezahlen, und hätten wiederum beim Nachhausebringen ihres Fabrikats holsteinischen Zoll für dieses zu berichtigen, wenn ihnen nicht von der diesseitigen Regierung nach vielem Suppliciren Gnade statt Recht geworden.

(Wehrztg.)

— Kurhessen. Endlich sind die Mitglieder des ständischen Ausschusses in Kassel, Jeder gegen 2000 Thaler Kaution, der Haft entlassen worden. Nur Dr. Gräfe ist noch verhaftet, weil gegen ihn noch die Untersuchung wegen seiner Schrift über den Verfassungskampf im Gange ist. — Die Anklagen und Untersuchungen spinnen sich noch weiter aus. — Sogar die Mitglieder der Direktion der Staatskasse, der alte, treffliche, standhafte Geheime-rath Schotten, die Rätthe Gün und Schmerfeld und die Procuratoren Brauns und Weisenbach sind vor das Kriegsgericht geladen worden. Ihr Vergehen ist, daß sie die von den Landständen der Hauptstaatskasse anvertrauten Gelder Hassenpflug nicht aushändigten. — Auch andere hohe Beamte, v. Neff, Bönnig und D. B. Meister Hartwig sind vorgeladen worden.

— Benedig, 27. März. Kaiser Franz Joseph ist heute Nachmittag um 4 $\frac{1}{4}$ Uhr in unserer Stadt angelangt. Der Kaiser hat ein allerhöchstes Patent unterzeichnet, welches Benedig zum Freihafen erklärt.

(T. D. d. Fr. J.)

— München, 24. März. Man will wissen, König Otto werde nach Griechenland nicht mehr zurückkehren, es werde das Schloß zu Schleißheim für denselben hergerichtet.

(Speyr. J.)

— Den Geschwornengerichten steht in Preußen die Aufhebung oder doch große Beschränkung bevor.

— Die Kunst zu morden, wird immer mehr ausgebildet. Zündnadelgewehre sind nicht genug, Zündnadelkanonen müssen's seyn. Eine Fabrik in Preußen ist drauf und dran, sie fertig zu machen.

— Der Fürst von Thurn und Taxis hat sich der deutschen Postconvention angeschlossen, mit dem 1. April tritt in dem ganzen Taxis'schen Postgebiet die nicht unbedeutend ermäßigte Brieftaxe ein, ausgenommen sind nur die beiden Hessen, die Alles, auch die Eidesstreue theurer bezahlen müssen als andere Leute. — Nach den neuesten Frankf. Bl. wird die ermäßigte Brieftaxe erst in Wochen oder Monaten eintreten.

— Baron Rothschild in Paris ist ein glücklicher Mann. Grafen, Herzöge, sogar den Präsidenten der Republik hat er zum Carnival ausgestochen. Eigentlich nicht er selbst, sondern sein Tafelgedeck. Herr Rothschild hat sechs Tafelgedecke und die Gäste, die er empfängt, sehen sogleich an ihnen, wie viel sie ihrem Wirthe werth sind und ob sie zu No. 1, 3 oder 6 gehören. Zum Carnival hatte er No. 1 auflegen lassen, sein berühmtes Sevres-service, welches einst der Königin Marie Antoinette

gehörte und für dessen Besitz er außer dem ungeheuren Kaufpreise dem früheren Eigenthümer eine Leibrente von 10,000 Franks zahlte. Viermal ward das ganze Tafelgeräth erneuert, das letzte war von vergoldetem Silber und der prächtigsten Arbeit, die man sich denken kann. Sogar die erlesene Gesellschaft kam in Erstaunen und fürchtete sich beinahe, die Kostbarkeiten zu berühren. Herrn Rothschild's Koch hatte dafür gesorgt, daß die Gerichte nicht zu sehr hinter den Schüsseln und Tellern zurückblieben; da gab's Ananas zu 100 Franks das Stück und karabische Guyaven neben Walderdbeeren u. s. w.; denn es ist verdrießlich, so köstliche Dinge zu beschreiben, wenn man sich den Mund wischen muß.

— Um nicht allzuvielen Hoffnungen zu täuschen, wird der London-Reiseflustige alle Taschen voll Geld stecken müssen; denn alle Welt hält dort die Hände auf. Ja, 20,000 Taschendiebe sollen sich still, aber förmlich, wie die Londoner Polizei behauptet, gegen die Gastfreunde Englands verschworen haben, namentlich gegen die deutschen Philosophen, welche spekulirend gen Himmel sehen und die Hände auf den Rücken legen. Ein Matador vermaß sich in einem aufgefangenen Briefe, 1—200,000 Gulden müsse ihm die Ausstellung einbringen. Es sey ungerecht genug, daß auf einer Weltausstellung keine Preise für das Höchste in der Deutelschneidekunst ausgesetzt wären. — Es hat sich eine Versicherungsgesellschaft gegen Taschendiebstahl gebildet, à Mann zahlt einen Groschen, auf die Fremden ist vorzüglich gerechnet; doch hat die Gesellschaft an dem Erfinder der Taschenschlösser einen Concurrenten.

— Triest, 19. März. Die Königin von Griechenland hat sich durch die verständige und kraftvolle Leitung der Regentschaft während der Abwesenheit ihres Gemahls so populär gemacht, daß man allgemein eine beständige Fortdauer ihres Regiments wünscht. Wäre König Otto nicht das Opfer des politischen Ehrgeizes seines Vaters, so würde ihn eine strengere Rechenschaft für die Mißgriffe und Uebereilungen treffen, welche er sich hat zu Schulden kommen lassen. Ohne gerade böse Absichten zu haben, mangelt es ihm doch an den nothwendigsten Eigenschaften und Fähigkeiten eines Fürsten, wenigstens wie solche die Griechen bedürfen. Seine Frau hat in kurzer Zeit die Regierung freigemacht von den verderblichen Einflüssen des russischen und englischen Gesandten und ihr eine nationale Selbstständigkeit verliehen. Was die Beschuldigungen gegen ihr Privatleben betrifft, so sind sie zum Theil erdichtet oder doch entstellt. Schwärmerisch ist ihr die Armee zugethan, da sie oft stundenlang an Manövern und Uebungen Theil nimmt und eine eben so kühne als gewandte Reiterin ist. Halbwilden Böllern, wie die Neugriechen sind, imponten persönlicher Muth und entschiedene Thatkraft.

— Ein schreckliches Ereigniß wird aus Warschau berichtet. Vor Jahren wurde der einzige Sohn einer polnischen Gräfin nach Sibirien verbannt, weil er sich einer Verschwörung angeschlossen hatte. Ein Oberst, der seine Familie kennt, nimmt den Verbannten als Sekretär in sein Haus. Vor Kurzem wird der Oberst nach Warschau gerufen und

darf unter der Bedingung, daß er für seinen Schützling bürgt, den Verbannten in die Heimath mitnehmen. Der junge Pole eilt sofort in das Haus seiner Mutter, ein Diener in Trauer tritt ihm entgegen, wenige Tage vorher ist die Mutter ihrem Gram unterlegen. Der Sohn eilt auf den Kirchhof, um sich das Grab öffnen zu lassen; der Todtengräber verweigert den Liebesdienst. Der Offizier zieht seine Brieftasche und sucht nach einem Scheine. Mit einem Blicke verschlingt der Todtengräber den reichen Inhalt der Brieftasche, nimmt die dargebotene Summe und öffnet das Grab, aber als sich der Sohn über den Sarg der Mutter beugt, treffen ihn ein paar rasche Schläge und er sinkt tod auf den Sarg. Das Grab schließt sich über Mutter und Sohn. Nach Stunden kommt der Oberst und sucht ängstlich nach dem, für den er sich verbürgt hat. Er trifft nur den Todtengräber und forschet ihn aus, der Mann wird verlegen, er wird gebunden und gesteht sein Verbrechen. Schnell wird das Grab geöffnet und nach langen vergeblichen Belebungsversuchen der Todtgegrabte zum Leben zurückgerufen.

— A benheim bei Mainz, 22. März. Vor unserem Dorfe, rechts der Straße, die nach Westhofen führt; nicht zehn Schritte von der letztstehenden Wohnung und kaum 30 Schritte von der genannten Straße, erhebt sich eine etwa 9—10 Fuß hohe Erhöhung sandiger Erde, welche beim Bauen benützt wird und wovon täglich zu diesem Zwecke weggefahren wird. Das freundliche Wetter, das wir besonders heute Mittag hatten, lockte auch die Kleinen in's Freie, um die erste Frühlingssonne zu genießen. Eine kleine Gesellschaft kam nun an oben bezeichneten Ort, um im Schutze dieser Anhöhe im Sande ihr harmloses Spiel zu machen. Ach, die sorglosen Kinder ahnten nicht, daß diese Stelle in wenigen Minuten ihre Todesstätte werden könnte! Und doch geschah es so: wahrscheinlich war der Abstieg dieser Anhöhe senkrecht oder es war vielleicht unten etwas einwärts gegraben, — kurz, es lösten sich, obwohl nur einige Karren dieser Sanderde oben los, doch hinreichend, um vier von den hier fröhlich spielenden Kindern ganz zu verschütten. Ein mitspielendes Kind lief sogleich fort, um die Schreckensnachricht den theilhaftigen Eltern zu hinterbringen. Als dieselben herausgegraben waren, was zwar schnell geschah, konnte jedoch kein Lebenszeichen mehr an ihnen entdeckt werden, denn sie waren erstickt. Die Verunglückten sind drei etwa fünfjährige Mädchen und ein Knäblein von 2 $\frac{1}{2}$ Jahren; lesteres und eines der Mädchen sind Geschwister.

(Mz. J.)

— Die deutsche Runkelrübe wird immer mächtiger. In Stettin haben drei große Zuckersiedereien das Raffiniren eingeführten Zuckers ausgeben müssen, da sie die Concurrenz mit den wohlfeileren Runkelrübenzuckerfabriken nicht mehr aushalten konnten. Ganze weite Strecken in Norddeutschland sieht man mit der Runkelrübe bepflanzt.

— Basser mann in Mannheim liegt schon länger an einem Augenleiden darnieder und man fürchtet eine völlige Erblindung.

— Stuttgart, den 27. März. Gestern Nacht ereignete sich abermals ein sehr beklagenswerther Unglücksfall auf unserer Eisenbahnlinie. Als der letzte nach Ulm gehende Abendzug zwischen Beimerstetten und Ulm seine Richtung in raschem Gange verfolgte, wollte ein Hülfswärter, nachdem er einen über der Bahn gehenden Weg abgesperrt hatte, wieder auf seinen Posten zurückkehren, was ihm aber nicht mehr gelang, vielmehr wurde er von der Maschine gefaßt und unter den Zug gebracht, wodurch ihm außer erheblichen Verletzungen, beide Füße rein abgefahren wurden. Nachdem der Unglückliche mittelst einer Reservemaschine durch einen Arzt von Ulm abgeholt und im dortigen Spital untergebracht und verpflegt worden, starb er diesen Morgen mit Hinterlassung einer zahlreichen Familie. (St. A.)

— Cannstadt, 27. März. Heute Mittag um 1 Uhr verschied nach längerer Krankheit der hier lebende pens. Generallieutenant v. Bangold im 70. Jahre seines Lebens.

— Rottweil den 29. März. (Der Prozess Rau.) Nach dem gegen sechs Stunden in Anspruch nehmenden Vortrage der Schlussdarstellung des Präsidenten, welche den Geschworenen die Unmasse der im Laufe der Verhandlungen zur Sprache gekommenen Thatumstände in äußerst klarer und erschöpfender Weise nochmals vor Augen führte, wurden jenen 159 Fragen vorgelegt, worauf sie sich gegen 6 Uhr, Abends, in ihr Berathungszimmer zurückzogen. Da sie aus diesem heute natürlich nicht mehr zurückkehren werden, so wurde der Gerichtssaal nach dem Schlusse der öffentlichen Sitzung zum Schlafsaal hergerichtet und jede Kommunikation der Geschworenen nach Außen durch außerordentliche Wachtposten, sowohl im Innern des Hauses als in seiner Umgebung, unmöglich gemacht. (S. M.)

— Im Monat Februar betragen die Einnahmen der R. Staatsbahn 82,497 fl. 25 kr., woron 42,195 fl. 22 kr. auf den Gütertransport kommen. Die Einnahme per Bahnstunde beträgt 1222 fl. 10 kr. Im Februar 1850 betrug sie nur 925 fl. 10 kr.

— Den 30. März 1814. Siegreiche Gefechte der Württemberger bei Charenton u. s. w. in der Nähe von Paris. In angestregten Märschen eilten die Verbündeten gegen die Hauptstadt Frankreichs, deren Eroberung den großen Anstrengungen Ziel zu seyn versprach. In der nächsten Umgebung von Paris aber hatte Napoleons Bruder, König Joseph, noch eine Gegenwehr vorbereitet, und die Anhöhen von Paris, namentlich den Montmartre, besetzt. Allein es galt jetzt die letzte Anstrengung und darum konnte nichts den Muth der Verbündeten hemmen. Während Barclay de Tolly's Heer auf Belleville und Bantim und Blücher's Scharen mit Ungestümm auf den Montmartre losstürmten; erhielt der Kronprinz von Württemberg am 30. März 1814 den Auftrag, das Gehölz von Vincennes, die Dörfer St. Maurice und Charanton zu besetzen und die Festung von Vincennes einzuschließen. Das Gehölz von Vincennes aber war durch eine hohe Mauer geschützt, und die zwei

Dörfer wurden, so wie das Gehölz, mit Hartnäckigkeit vertheidigt. Die Generale v. Stockmayer und Prinz v. Hohenlohe hingegen vollführten mit dem ihnen untergebenen Fußvolke den ertheilten Auftrag, jene Dörfer wegzunehmen, mit dem größten Muth. Der Verlust der Württemberger betrug hierbei 19 Tode und 126 Verwundete und 26 Vermisste. Größer war dagegen der Verlust bei den andern Heeresabtheilungen der Verbündeten, welche daher auch um so geneigter waren, den von Marmont angebotenen Waffenstillstand anzunehmen. (N. Z.)



Winnenden. Naturalienpreise vom 27. März 1851

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Scheffel Kernen . . .	11	44	11	28	11	12
" Roggen . . .	9	36	8	48	8	—
" Dinkel . . .	5	18	4	50	4	20
" Gerste . . .	8	16	8	—	7	28
" Haber . . .	4	18	4	2	3	50
1 Simri Weizen . . .	1	36	1	24	1	16
" Einforn . . .	—	—	—	—	—	—
" Gemischtes . . .	1	8	1	4	1	—
" Erbsen . . .	1	24	1	12	—	—
" Linsen . . .	1	24	—	—	—	—
" Wicken . . .	—	48	—	42	—	38
" Welschkorn . . .	1	16	1	8	1	—
" Ackerbohnen . . .	—	58	—	55	—	52

Hall. Fruchtpreise vom 29. März 1851.

	Höchster.		Mittlerer.		Niederster.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Schfl. Kernen	11 fl.	44 kr.	10 fl.	45 kr.	9 fl.	52 kr.
" Roggen	8 fl.	56 kr.	8 fl.	32 kr.	8 fl.	— kr.
" Gemischt	9 fl.	12 kr.	8 fl.	52 kr.	8 fl.	40 kr.
" Haber	— fl.	— kr.	— fl.	— kr.	— fl.	— kr.
" Gerste	6 fl.	56 kr.	6 fl.	51 kr.	6 fl.	48 kr.
" Erbsen	— fl.	— kr.	— fl.	— kr.	— fl.	— kr.
" Wicken	— fl.	— kr.	4 fl.	32 kr.	— fl.	— kr.
Ein gemischter Laib Brod von 4 Pfund	9 kr.					
Ein Kreuzerweck	8 1/4 Loth					

Heilbronn. Fruchtpreise vom 29. März 1851.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Scheffel Kernen . . .	11	—	10	50	10	—
" Dinkel . . .	4	52	4	37	4	24
" Weizen . . .	—	—	10	15	—	—
" Gemischtes . . .	—	—	7	—	—	—
" Korn . . .	—	—	—	—	—	—
" Gerste . . .	—	—	7	12	—	—
" Haber . . .	4	3	3	46	3	18

Erscheint jeden Dienstag und Freitag, je in einem Bogen. — Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Seite berechnet.



Der Lesekreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamte Bachnang auch über sämtliche benachbarten Oberämter, z. B. Marbach, Waiblingen, Weinsberg, Weisheim etc.

Der Murrthal-Bote,

zugleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Bachnang und Umgegend.

N^{ro}. 27. **Freitag den 4. April 1851.**

Ämtliche Bekanntmachungen.

Wahlsache. Die Wahl eines Abgeordneten des Oberamtsbezirks Bachnang zur Ständeversammlung wird am **Donnerstag, Freitag und Samstag, den 24., 25., 26. April d. J.** Statt finden, und am ersten Tage Morgens 8 Uhr beginnen, am letzten Tage Abends 6 Uhr endigen. Die Ortsvorsteher sind bereits angewiesen, dies in Gemäßheit des Art. 6 der Verordnung vom 15. November 1831 (Reg.-Bl. S. 578) sogleich nach Empfang des diesfallsigen Ausschreibens in der Gemeinde bekannt zu machen. Die spezielle Vorladung der Wahlmänner wird in besonderen Ausschreiben geschehen. Bachnang, den 2. April 1851.

Königl. Oberamt. Stetter.

Bachnang.

Steckbriefzurücknahme.

Der gegen Conrad Büttner von Oberfischbach erlassene Steckbrief wird hiermit zurückgenommen. Den 18. März 1851. K. Oberamtsgericht. F e c h t.

im Aufstreich verkauft, wozu die Liebhaber auf das Rathhaus eingeladen werden. Inzwischen kann auch ein Kauf mit dem Güterpfleger Gemeinderath Höchel unter Vorbehalt des Aufstreichs abgeschlossen werden. Den 13. März 1851. Stadtschultheißenamt. Sch mü c k e.

Bachnang.

Eigenschafts-Verkauf.

Am Montag den 14. April 1851, Nachmittags 2 Uhr, wird aus der Gantmasse des Bäckers Carl Nos von hier die Hälfte an einem gewölbten Keller unter dem Wohnhaus der Friedrich Kaisers Wittwe am Koppenberg, im Anschlag von 200 fl. und die Hälfte an einem Wohnhaus mit zwei Wohnungen und Stallung, neben Jakob Schuler und dem Weg, in der Sulzbacher Vorstadt nebst 14,7 Rth. Gemüsgarten am Koppenberg, zusammen im Anschlag von 1200 fl.

Oberbrüden.

Erektions-Verkauf.

Zufolge gemeinderäthl. Beschlusses vom 11. d. M. wird im Zwangswege verkauft: Dem Alt Adam Ackermann hier am 14. April, Mittags 12 Uhr, G e b ä u d e: Die Hälfte an einer einbarn. Scheuer beim Haus B. B. A. 100 fl. 1 Bril. 8 Rth. Grasgarten in der Au. 80 fl. Dem Jakob Wehl von Rottmarnsberg am 12. April, Mittags 12 Uhr,